

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 7

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Wünsche zum fünfzigjährigen Bischofsjubiläum des Papstes.

Möge der Kirchenstaat wieder hergestellt werden, ja möge ganz Italien zu einem einzigen Kirchenstaat gemacht werden, ausschließlich Sardinien, Korsika und die italienischen Kolonien.

Mögen sämtliche Bewohner des Quirinal noch in diesem Jahre den Scheiterhaufen bestiegen ad majorem dei gloriam.

Mögen die weniger intelligenten Herrschaften nicht Alle werden, auf daß der Peterspfennig sich verzehnfache, ja verhundertfache.

Mögen die Jesuiten in alle Länder zurückkehren und durchsetzen, daß jeder Premierminister entweder Jesuit sein oder einen Jesuiten zum Beichtvater haben müsse.

In tiefster Demuth ersterbend

Die Kapuziner des „Nebelpalster“.

Ode an Cornelius

oder

Herz, mein Herz!

Herz, mein Herz, warum so traurig? Thun dir die Millionen weh? Die erpreßten? oder leidest wirklich du an Dia-betes?

Liegt dein Freund in Moses, Joseph Reinach auf dem Magen dir? Oder martert dein Gewissen ein noch ärgeres Geschwür?

Ganz Europa drängt im Geiste sich um deine Lagerstatt, (Auch die Gojim) — und will wissen, was dein Mund geplaudert hat.

Wie's mit deinem Herzen stehe, armes Herz, fällt Keinem ein Nur zu fragen; Jeder sagt sich, dieses sei ein Kieselstein.

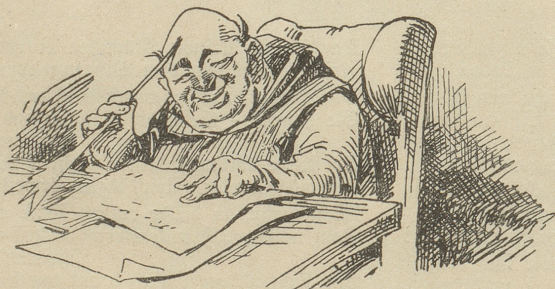
Aber wissen möchte Jeder, wer von den Hebräern drei — Nämlich Reinach, dir und Eiffel — wohl der größte Schw-äger sei.

O du Kleeblatt schlammiger Race, gibst dem Volk, das wuthentbrannt Vorwärts stürmt im Judenhasse, selbst das Messer in die Hand!

Das Heine-Denkmal.

Er, der nicht patriotisch war, nicht Titel hatte und Orden,
Er, dem doch Hölle und Teufel selbst recht zweifelhaft geworden,
Er, der nicht in die Kirche ging, der niemals war moralisch,
Und der die schönen Mädchen hat geliebt, ganz kannibalistisch,
Er sollt' ein Denkmal kriegen? Ei, wofür? Er hat gedichtet?
Und weiter nichts? Fürs Militär hat er doch nichts verrichtet.
Ein Heide und ein Jude — ja, wer leugnet es — das ist er,
Und in dem guten Düsseldorf ist brav stets der Philister.

Stanislaus an Stanislaus.



Lieber Bruother!

Zingicht hap ich zweuerlai Schtatschiften inder Zeitung geläsen:

Eritänz, wösel Geiz und Schoof, Rih und Rälber, Noß und Säu, Dy und Ehsel in der löbl. Cizagnossenschaft seiend. Von den Kameelern ist nix zagd worden, als öbmen nicht wüßte, daß son solchen 4 Millionli in der banco panamino Romano vergessen worden sindt. Auch die Hände sind nicht genamfet worden, waß mich nicht rücht dünggt hot. Es hellen fill Hünd in der Schweiz, das kommt in di Tagesbletter und weil dies Gebelle traurig ist, tristis, so nemntmanz Belle-tristik. Eine Hunzstatschibit wäre auch am Blase gewesen. Früher ist ein feuriger Hund auf den Kassen gefäßen, jehert figen die Kassen auf dem Hund und die armen Stigker son Gallörrien arbeiten unter allem — selbigen. Der Hund spielt eine wichtige Rolle; ohne ihn geß im Außerrhoben an einem gewissen Orte keine Lanz-gemeinde, ohne ihn wüßdemen nicht, wösel 10 × 10 machd. Ohne ihn fömdte man Manchen nicht tittelieren, wie erk ferdient.

Zwentänz hob ich eine andere Schtatschifft in der Zeitung geläsen, nemmlicht, wiesill Jäger des Landteß otter Gänzdarmen in jedigem Ranthon seien. Ich hape zehrft gmeint, sovill Schandarmen, sovill Schölmern. Aber

da wurde ich läz ankommen bei den Baslern und Freyburgern, diese haaben jistemang am meisten Lantjäger. Wie ist das meglig? und find dochdi zwen frömschden Stäbte. Freiburg hot die fillen Lantjäger a) zu Religi-honzgrenzwächtern gegen Glaubenzeinshmuggel son Neßschandel, Waandt und Bärn her notwendig, b) als Lotterieföschelthoren, weil es ad majorem Dei gloriam sakique privati societatis (Jesu) eine sanctam lotteriam gegründet hot und sich damit den Himmel näbicht einigen Mermillionen ferdienen wott. Basel ischt zwar auch frommb nach seiner eigenarthigen soadisant lästerlicheßen Religion, aber mit Freyburg kannz den Vergleich, Kombromiß, bei weitem nicht außhahsten, weil ihm der ferstlyte Ökolumpazi di veram religionem ferhünzt hot; haringgägen ist Freypurg bei seiner Fremmigkeitt und dem catechismo des hailigen Canisii gepleben piß auf then heiligen Tag und dapei könnst es an Kathölsche mitem Papißd selber noch auf-nehmen. Bei den Zirkhern und Bärnern heftich am meisten solcher lebentigen Abfhrungsmittel erwahrt, denn es ischt weder ein Segel noch ein Muß wegen zfiell Religion jemals gstrad worden. In Mostndtten sind nicht mehr so fill wie frieber, sollgich muß die Zahl der Finder unferlornen Dinge dürt abgnohmen haben. Auch bei den Gallörrien hotmen die heulige Herr-mandab bedeidet rehbugiert, seitemm di Proporzmorritathen aufgheert hapen. Freuen duhn mich di WCeller Znerchthöfeler, di haben näßt dem fillen türren nur einen anzigen grühnen Lantjäger, also wahrcheindlich nur einen anzigen Schelmum, womit

ich ferpleipe dein tibi semper 3er

Stanislaus.

Zuckerlüssen!

Als ich da lezt ins Wallis kam,
Was mich so mächtig Wunder nahm:
Daß überall die Leute lachten
Und süßliche Gesichter machten!
Ja, horch! — sie fabriziren Zucker,
Daß die Franzosen Bollgeldschlucker
In Zukunft fast umkonst sich üben:
Im Pflanzen und Rupsen und Graben
Und Schaben von Zuckerrüben!

Als ich zu den Franzosen kam,
Sie dünkten mich ein wenig zahm,
Und doch — wie sie so freundlich schluckten,
Und völlig süßlich mich beguckten!
Ja, horch! sie müßen Süßes denken,
Um, was verdrießlich, abzulenken;
Und weiter mußt du nicht vergessen,
Sie können ihren unverzollten Zucker
An ihren Grenzen nun selber fr-anfieren! —

Ersatz für Zeitungskritik.

Die „Harmonie Zürich“ sagte einstimmig den Beschluß, am eidgenössischen Gefangstest in Basel diesen Sommer mit einem Wettgefang sich zu betheiligen. Die Sänger gingen dabei von der Ansicht aus, ein bloßer Vortrag mit nachfolgender Kritik der Zeitung allein habe keinen Werth.

Wir haben schon lange die Werthlosigkeit der Zeitungskritiken eingesehen und schlagen vor, dieselbe auch auf anderen Gebieten überflüssig zu machen.

Natürlich haben wir zunächst das Theater im Auge. Am erprießlichsten wäre es, wenn zwei Theater in der gleichen Stadt allabendlich die gleichen Stücke spielten. Eine Preisjur, welche abwechselnd einen Akt hier, einen Akt dort ansehen müßte, würde mit Leichtigkeit entscheiden können, wo besser gespielt würde. Ebenso würde die Jury zu bekunden haben, welche von mehreren hintereinander aufgeführten Novitäten die beste sei.

Die leidigen Veltartikel in den politischen Zeitungen könnte man wenigstens für parlamentarische Vorgänge beieitigen. Wenn die eingelezten Preisrichter erklären, wen sie für den besten Redner halten, so wird sich das Publikum wohl zufrieden geben.

So wird sich auch auf vielen anderen Gebieten der registe Wettfeiler entspinnen und die Zeitungskritik völlig aus dem Felde schlagen.

Salzenhumor.

Ein Landjäger kommt mit einem Vaganten vom Bahnhof in Zürich gegen dem „grünen Hüüßli“ bis zum obern Mühlesteig; dort sagt der Postzist zum Pflegebefohlenen: „Da recht's dure!“ und reißt ihn gegen die Waisenhaustreppe.

Der Vagant: „Meineber i wüß öppe de Weg nüd is Buchthuus? S bi viellicht icho meh drin gfi weder ihr!“

„Was ist männlich, weiblich und sächlich?“

„Der Mann, die Frau, das Vermögen.“